

Muttertags-Bouquet auf höchstem Niveau



Stacey
Bartsch,
Joslyn
Rechter
und Mar-
kus Vol-
pert be-
geister-
ten auf
Gut
Glindfeld.
Foto:
junk

Anspruchsvoller Liederabend auf Gut Glindfeld begeistert die Gäste

GLINDFELD. (junk) Die schönsten Freuden, die der zweite Sonntag im Mai zu bieten hat, sind natürlich den Müttern gewidmet. Und wie sagt das Dichterwort: „Das Schöne blüht nur im Gesang“ (Schiller). So präsentierte sich das erfreulichste Muttertags-Bouquet der Region am Sonntag auf Gut Glindfeld. Dort gestalteten drei vielfach preisgekrönte Künstler, eingeladen vom Kulturring Medebach, einen Liederabend auf allerhöchstem gesanglichen und instrumentalen Niveau, dessen wohldurchdachtes Programm sich um den Themenkreis „Mutter“ rankte.

Die Pianistin Stacey Bartsch, die mit den facettenreichen und ausdrucksstarken Stimmen von Joslyn Rechter (Mezzosopran) und Markus

Volpert (Bariton) auf beeindruckende Weise harmonierte, erläuterte die Logik der Liedauswahl: Da jeder Mutterschaft die Knüpfung zarter Bande vorausgeht, war die erste Hälfte des Abends für Schumanns „Brautstrauß“ an Clara Wiek reserviert, den 1840 entstandenen Liederzyklus „Myrthen“.

Von den 26 Liedern, die die wechselnden Seelenzustände dieser abenteuerlichen Brautzeit widerspiegeln - das junge Paar musste sogar um die Heiratserlaubnis gegen Claras unwilligen Vater prozessieren -, erklang eine Auswahl von elf Liedkompositionen zu Gedichten u.a. von Rückert, Goethe, Heine. Im Wechsel boten Mezzo und Bariton in makellos klangschönem Vortrag eine überaus differenzierte Interpretation, die das Publikum restlos fesselte. Die sensible, subtile Gestaltungskunst von Stacey Bartsch am

Klavier, die die Instrumentalstimme bis in die kleinsten Nuancen transparent zu machen verstand, tat ein Übriges, das Ideal romantischer Liedkunst den Zuhörern nahe zu bringen: die Verdichtung von Form und Inhalt, Text, Gesang und Instrument zu einem kleinen Gesamtkunstwerk.

Weitere Blüten der hohen Kunst des Lied- und Duettvortrags flocht die zweite Hälfte in diesen musikalischen Muttertagsstrauß, in dem weder die melancholischen (Robert Franz, „Mutter, o sing mich zur Ruh!“) noch die heiteren (J. K. Loewe, „Die Mutter an der Wiege“) Töne fehlten. Sechs Wiegenlieder und - mit Augenzwinkern - der Ohrwurm „Mamma (du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen!)“ rundeten den Abend - nein, noch nicht ab. Denn das begeisterte Publikum entließ die Künstler erst nach zwei Zugaben.

„Die Weiber haben keinen Charakter“



Das Dresdener Brettl mit Friedrich-W. Junge und dem Michael-Fuchs-Trio begeisterte am vergangenen Samstag auf Gut Glindfeld nicht nur den Kulturring-Vorsitzenden Karl-Josef Linn. Foto: le

Glanzeleistung: „Brett!“ wettete in Glindfeld mit Heinrich Heine

GLINDFELD. (le) Die Jahrhunderte alte Scheune von Gut Glindfeld erlebte am Wochenende eine faszinierende Collage über Heinrich Heine, sein Leben, sein Denken, seine Visionen und nicht zuletzt seine kritische Distanz zu sich selbst und seine Zeit

Die Bruchsteinmauern in der Scheune standen stumm, die grauen Balken reckten sich ungebeugt zum Ziegeldach.

Dort gastierte das Dresdener Brettl mit Friedrich-W. Junge und dem Michael-Fuchs-Trio. Auf dem Programm: „Das Glück ist eine leichte Dirne“. Heinrich Heine persönlich hätte an dieser Hommage mehr als Genugtuung empfunden. Auf der Glindfelder Kleinkunstabühne erlebte das Publikum einen delikaten, literarischen Streifzug durch das Leben dieses wortmächtigen Dichters und leisen Sängers, der in Düsseldorf geboren wurde, vom jüdischen Glauben zum Protestantismus konvertierte, später an den Strand der Seine nach Paris verschlagen wurde und dort nach langer Krankheit („Matratzengruft“) sein Ende fand. Friedrich-Wilhelm Junge dominierte das Szenario mit Wucht und Leichtigkeit, mit Leidenschaft und einer leisen Innigkeit die rührte und berührte. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...“

Das Lied der Loreley weckte Sehnsucht und Wehmut. Mit Stimme und Sprachdisziplin glänzte dieser Schauspieler - einfach eine geniale Besetzung. Das Michael-Fuchs-Trio gab ihm einen starken Resonanzboden. Michael Fuchs am Piano, Roger Goldberg (Bassgitarre) und Volkmarr Hoff (Schlagzeug) ließen sich unaufdringlich auf ihren Instrumenten, aber auch mit Sprechgesang in die Inszenierung einbinden. „Mein Schwert ist meine Feder“, rezitierte F.W. Junge den Autor.

Beißende, oft witzig kokette Selbstverhöhnung wechselte mit romantischem Lebensgefühl, aber auch mit viel Ironie und Satire. Heine sinniert über Glück und Unglück: „Das Glück ist eine leichte Dirne, und weil nicht gern am selben Ort; sie streicht das Haar dir von der Stirne und küsst dich rasch und flattert fort. Frau Unglück hat im Gegenteil dich liebefest ans Herz gedrückt, sie sagt, sie habe keine Eile, setzt sich zu dir ans Bett und strickt.“ Der Romantiker schwärmt von Rosen mit dem unvermeidlichen Stachel, von

Nachtigallen und vom Liebesglück. Er geizt aber auch nicht mit Ausfällen gegen die Frauen: „Die Weiber haben keinen Charakter, sie haben jeden Tag einen anderen!“ Er schleudert scharfe Töne gegen Gott und die Welt, gegen Reiche und vor allem gegen Sklaverei in Amerika. Er wettet gegen die Politiker von 1852 und die Zuschauer spüren: Es hat sich eigentlich nichts geändert auf diesem Erdball. Gegen alle hochfahrenden Ochsen behält der arme Esel immer seinen Platz. Sehr kritisch ist sein Verhältnis zu den Religionen: „Während wir über den Himmel streiten, gehen wir auf Erden zugrunde.“ Und auch sein Verhältnis zu Germania bleibt zwiespältig: „Wenn ich an Deutschland denke in der Nacht...“ Was bleibt letztendlich? Die Erkenntnis: Jeder Mensch ist schon eine Welt, unter jedem Grabhügel liegt eine Weltgeschichte! Das Publikum in Glindfeld feierte das Brettl aus Dresden mit stürmischem Applaus. Kulturring-Vorsitzender Karl-Josef Linn dankte aufrichtig für diese Glanzeleistung.

Faszinierendes Klangkunstwerk

Kantatenzyklus „Membra Jesu Nostrī“ beeindruckt in Medebach
MEDEBACH. (junk)

Ein wahrhaft faszinierendes Klangkunstwerk entführte am Sonntagabend in der Medebacher Pfarrkirche das gebannt lauschende Publikum gleichsam in eine andere Welt. Nachdem der letzte Hall verklungen war, herrschte minutenlang andächtige Stille, ehe es die Zuhörer überwältigt von den Bänken riss.

Begeistert spendeten sie den hervorragenden Vokalisten des „Xenos“-Ensembles und den Instrumentalvirtuosen von „Dolce Risonanza“ unter Leitung von Prof.



Hans-Jürgen Schnoor (am Orgelpositiv) minutenlang Beifall.

Denn hier war in der vorangegangenen Stunde eine wirkliche Präzise geistlicher Barockmusik zu pulsierendem Leben erweckt worden: der Kantatenzyklus „Membra Jesu Nostrī“ von Dietrich Buxtehude. Nach dieser atemberaubenden Aufführung überrascht es kaum mehr, dass Großmeister J. S. Bach den weiten Fußweg nach Lübeck nicht scheute, um Buxtehude beim Komponieren auf die Finger zu schauen. Wohl nicht von ungefähr findet sich die lateinische Urtext-Version eines der bekanntesten Bach-

choräle „Oh Haupt voll Blut und Wunden“ hier in der siebten und

letzten Kantate des Zyklus, der aufsteigend von den Füßen die Körperteile des Gekreuzigten meditierend bedenkt und bei seinem Antlitz als Höhepunkt endet.

Aus der mittelalterlichen Textvorlage hat Buxtehude für jede Kantate zwei bis vier Strophen ausgewählt und sie umrahmend mit einer sinn-gemäßen Bibelstelle sowie einer einleitenden Sonate versehen.

Kompositorisch hält er sich also an ein klares formales Konzept, versteht es jedoch die strenge Gliederung musikalisch so lebhaft und leidenschaftlich auszugestalten,

staltungskraft betrifft, einer besonderen Würdigung wert wäre: Cordula Stepp und Ann Juliette Schindewolf (Sopran), Rudolf Brunnhuber (Alto), als Gast Manuel König (Tenor) und der gebürtige Winterberger Holger Linn (Basso) loteten die musikalischen Nuancen und textlichen Tiefen mit mitreißendem Engagement aus, 1 immer umspielt, kommentiert 1 und im wahrsten Sinne des

Wortes „unterstrichen“ von den „lieblichen Resonanzen“ der Instrumente.

Das wohltonende klangliche Fundament zum großartigen Gelingen des Abends legte als Spezialist für historische Instrumente Prof. Schnoor an der eigens von Orgelbaumeister Stefan Freisen (Niedersfeld) als Continuo-Instrument angefertigten Truhengorgel. Dem Kulturring Medebach kann nicht genug gedankt werden für diesen gut gezielten Griff in die Schatzkiste barocker Kirchenmusik. Der große Aufwand und der Einsatz vieler Hände bei der Realisation hätte nicht besser belohnt werden können als mit dieser glanzvollen Aufführung: dafür wäre J. S. Bach gewiss auch nach Medebach gewandert.

Das „Xenos“-Ensemble aus Graz beeindruckte zusammen mit „Dolce Risonanza“ aus Wien unter der Leitung von Prof. Hans-Jürgen Schnoor aus Lübeck die Zuhörer in Medebach.

dass eine der reiz- und effektvollsten „Concerto-Aria-Kantaten“ entsteht. Diese herausragende Werkvorlage brachten die Sänger/innen von „Xenos“ (Graz) und die Spezialist/innen für Originalklang „Dolce Risonanza“ (Wien), versiert und subtil geführt von Prof. Hans-Jürgen Schnoor (Lübeck), auf kongeniale Weise zu Gehör.

Instrumente und Vokalisten brillierten sowohl im fabelhaft homogenen Ensembleklang als auch solistisch. Der erlesene, dunkle Ton der Streichinstrumente (Violine:

Lucia Frohofer und Gunda Hagmüller, Violone: Florian Wieninger) harmonierte perfekt mit den glockenklaren, vibratofreien Vokalstimmen, deren jede einzelne, was Farbigeit und Ge-

Donnerndes Staccato und filigraner Klang

Peter Rösel zieht auf Gut Glindfeld alle Register seines Könnens

Glindfeld.

Sonst auf den großen Konzertbühnen der Welt zu Hause zog Pianist Peter Rösel am vergangenen Samstagabend die andächtig lauschenden Zuhörer in der "guten Stube" auf Glindfeld in seinen Bann. Hier konnte ein glänzend aufgebautes Programm in atemberaubendem Vortrag sozusagen hautnah erlebt werden.

Es war ein Konzert der großen Kontraste und zwar sowohl was die einzelnen Werke als auch ihre Aufeinanderfolge betraf: gleich zu Beginn faszinierte Peter Rösel das Publikum durch die beeindruckende Transparenz, mit der er das filigrane Tongeflecht der Variationen in W.A. Mozarts ADur-Sonate (KV 331) herausarbeitete. Anmutig perlte das Menuetto aus den Händen dieses Meisters der glasklar tönenden Klangstrukturen und der kraftvollen dynamischen Wechsel. Der Marsch "alla turca", mit den typischen rollenden Sechzehnteln eines der bekanntesten Mozartstücke, offenbarte auf diese Weise eine neue Hör-Dimension.

Ludwig van Beethoven schrieb das nun folgende Stück, die Sonate c-moll op.13 genannt "Pathetique", exakt an der Wende zum 19. Jahrhundert. Es gilt als Durchbruch zu einem neuen Ausdrucksstil:

Geprägt von extremen dynamischen Gegensätzen (mehrmaliger Wechsel zwischen piano und fortissimo schon in den ersten elf Takten!) und unterlegt von rumorenden Oktav-Tremoli der linken Hand wird eine bis dahin in der Klaviermusik unbekannt Dramatik aufgebaut.

Peter Rösel verband in seiner Interpretation auf staunenswerte Weise analytische Durchdringung mit tiefer emotionaler Gestaltungskraft.

Der romantische Charme programmatischer Miniaturen erfreute nach der Pause. Mit viel Einfühlungsvermögen, augenzwinkerndem Esprit und absolutem Timing legte Peter Rösel die Schumannschen "Kinderszenen" (diese "Erinnerungen für Erwachsene" und eben nicht "Album für die Jugend") den Hörern ans Herz.

Die abschließende Toccata C-Dur für Orgel BWV 564 in Bearbeitung von Ferruccio Busoni dann entwickelte sich aus feingliedrigem Klanggefüge zu solch gewaltiger Monumentalität, dass sie den kleinen Jagdsaal in Glindfeld fast zu sprengen drohte: Rösel verwandelte zum Schluss den braven kammermusikalischen Flügel in eine mächtig dröhnende Königin der Instrumente und zog sozusagen noch einmal "alle Register".

Erst nach zwei Zugaben entließ das aufgewühlte Publikum den Künstler in die mehr als wohlverdiente Entspannung. Dem Kulturring Medebach sei Dank für diesen eindrucksvollen Abend.



Beeindruckte auf Gut Glindfeld: Peter Rösel.
Artikel & Foto: Junk